GENDER OPEN REPOSITORIUM

Grenzüberwindungen versus Grenzziehungen : Frauenbewegungen im österreichischen Galizien um 1900

Leszczawski-Schwerk, Angelique

2010

https://doi.org/10.25595/1390

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Leszczawski-Schwerk, Angelique: *Grenzüberwindungen versus Grenzziehungen : Frauenbewegungen im österreichischen Galizien um 1900*, in: Ariadne : Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (2010) Nr: 57, 38-43. DOI: https://doi.org/10.25595/1390.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF).

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

ARIADNE HEFT 57

INHALT

Impressum 2

Editorial 3

Inhalt 5

Grenzenlos radikal? Die Grenzen der radikal-bürgerlichen Frauenbewegung im Deutschen Kaiserreich 6
Anne-Laure Briatte-Peters

Gedachte Grenzen. Ehescheidungsrechtsforderungen als Grenze innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung, 1918-1933 14
Marion Röwekamp

Nationale und geschlechtliche Grenzziehungen ›verqueeren‹. Transgressionen russischer Sozialrevolutionärinnen und Studentinnen in der Schweiz des frühen 20. Jahrhundets 22
Dominique Grisard

Zwischen »russischer Steppenfurie« und Idealtyp einer Revolutionärin Das bewegte Leben der Sozialistin Sarah Rabinovitsh 28
Rebekka Denz

Gebildete Damen im staatlichen Dreieck Grenzen und Schranken in der polnischen Frauenbewegung um 1900 32
Iwona Dadej

Grenzüberwindungen versus Grenzziehungen Frauenbewegungen im österreichischen Galizien um 1900 38
Angelique Leszczawski-Schwerk

Olga Misař oder: Die Vielfalt der Grenzüberschreitungen 44
Brigitte Rath

Grenzen – Grenzverschiebungen – Grenzverschärfungen Die Handlungsräume der Frauen für den Frieden/Ostberlin 48
Kathrin Stern

Feminismus im Visier Zur Verknüpfung von Linksterrorismus und Feminismus in der BRD 54
Vojin Saša Vukadinović

Abgrenzungen von ›deutschen Terrordamen‹ Diskurse über deutsche Terroristinnen in Österreich und feministische Antworten auf vergeschlechtliche Sicherheitsdiskurse 60
Irene Bandhauer-Schöffmann

Feministische Transgressionen und mediale Grenzziehungen Zur ambivalenten Beziehung von Neuer Frauenbewegung und Massenbewegung – das Beispiel Alice Schwarzer 66
Andreas Schneider

Rezensionen 72

Freundinnen 80

Stiftung – Archiv der deutschen Frauenbewegung 81

Grenzüberwindungen versus Grenzziehungen

Frauenbewegungen im österreichischen Galizien um 1900

Angelique Leszczawski-Schwerk

geb. 1976, M.A. an der TU Dresden, Doktorandin des Doktorandenkollegs »Galizien und sein multikulturelles Erbe« Universität Wien, Dissertation zum Thema Frauenbewegungen in Galizien – Organisation, Netzwerke und Kultur polnischer, ukrainischer und jüdischer Frauen 1867-1918«. Publ. u.a.: »Töchter des Volkes und stille Heldinnen. Polnische und Ukrainische Legionärinnen im Ersten Weltkrieg«, in: Klaus Latzel / Franka Maubach / Silke Satjukow (Hg.): Soldatinnen. Gewalt und Geschlecht vom Mittelalter bis heute, Paderborn [u.a.] 2010 (in Vorbereitung)

»Die Grenze und die Überschreitung verdanken einander die Dichte ihres Seins: Eine Grenze, die absolut nicht überquert werden könnte, wäre inexistent; umgekehrt wäre eine Überschreitung, die nur eine scheinbare oder schattenhafte Grenze durchbrechen würde, nichtig. Doch existiert die Grenze überhaupt ohne die Geste, die sie stolz durchquert und leugnet? Was wäre sie danach und was könnte sie davor sein?«[1]

Mit den einleitenden Worten Michel Foucaults soll in diesem Beitrag eine Annäherung an die Begriffe Grenze und Überschreitung am Beispiel kultureller Kontakte und Interaktionen der diversen ethnischen Frauenbewegungen[2] des multiethnischen Galiziens, Kronland des Habsburger Reiches (1772-1918), zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgen. Hierbei geht es besonders um ethnisch, sozial, mental und räumlich konstruierte Grenzen, welche die polnischen, jüdischen und ukrainischen Frauen gestalteten und festigten – aber auch verwarfen und überwanden. Meine These lautet, dass die Prozesse der Überschreitung und Konsolidierung von Grenzen in den Kontakten und Interaktionen der Frauenbewegungen einander bedingten und sogar eine temporäre Symbiose darstellten.

Anhand von zwei Beispielen der Frauenbewegungskultur[3] wird dies skizziert: Zum einen werden exemplarisch kulturelle Kontakte in den ukrainischen und polnischen Frauenzeitschriften aufgedeckt. Welche Grenzen wurden in diesem Mikroraum überwunden und welche Strategien wurden dabei angewandt? Zum anderen werden die Interaktionen zwischen Frauen im urbanen Raum am Beispiel einer gemeinsamen Aktion in Lemberg (Lwów/L'viv) um 1900 näher beleuchtet. Es wird der Frage nachgegangen, welche Grenzen aufgrund gemeinsamer Frauenanliegen überschritten wurden. Welche Bedeutung erlangte in diesem Zusammenhang Raum und wann erfolgte eine symbolische Überschreitung[4] und Grenzziehung?

Ausgangslage

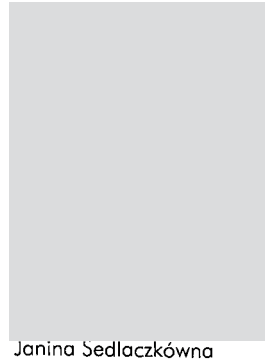
Die Historiographie von Frauenbewegungen wurde in ihren nationalen Grenzen geschrieben, die Beziehungen und der Austausch zwischen Frauen jedoch kaum thematisiert. Für den mittel- und osteuropäischen Raum konstatierte die Forschung eine enge Verflechtung von Nationalismus und Gender. Durch diese Forschungsperspektive erfolgte selten eine Fokussierung interkultureller Beziehungen zwischen Frauen verschiedener Ethnien. Obwohl nunmehr dieses Thema Konjunktur erfährt, sind gerade wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit Frauenbewegungen in Mittel- und Osteuropa befassen, noch immer unzureichend. Bislang liegen nur wenige überschaubare vergleichende Studien vor.[5] Marginal sind ebenso Forschungen, die unterschiedliche ethno-religiöse Frauenbewegungen am Beispiel einer multiethnischen Stadt untersuchen. Hinsichtlich der Erforschung eines ›multikuturellen‹ Raumes wie Galizien erscheint eine Mikrostudie, die sich einer ›weiblichen Stadtgeschichte‹ zuwendet unerlässlich. Abseits nationaler Paradigmen können dabei neue Erkenntnisse über Wechselwirkungen und Verflechtungen von Frauenbewegungen gewonnen werden. Denn der urbane Raum war nicht nur Agitations- und Handlungsort der Polinnen, Jüdinnen oder Ukrainerinnen, sondern auch Raum der Kooperationen von Frauen. Diesem Forschungsfeld wurde bislang zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, weshalb dieser Beitrag auch zu neuen Perspektiven anregen möchte.

Die Problematisierung des Begriffs Grenze am Beispiel der Frauenbewegungen ist dabei in vielerlei Hinsicht sinnvoll. Eine Grenze definiert man zunächst als Linie, die unter anderem zwei geografische Gebiete voneinander trennt. Diese Linie – eine imaginierte Grenze – existierte auch zwischen differenten ethno-religiösen Frauenbewegungen in Lemberg. Als *»unsichtbare Grenze«*[6], diente sie dazu, die Stabilität der eigenen Gruppe

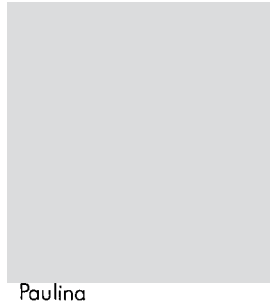
durch Selbst- und Fremdzuschreibungen zu wahren. Die gedachte Grenze ist folglich ein Wahrnehmungsproblem, das verdeutlicht, dass »*Frauen nicht nur ausgrenz[t]en, sie grenz[t]en sich auch voneinander ab*«.[7] Der Terminus Grenze suggeriert jedoch in erster Linie eine räumliche wie ideelle Grenzziehung zwischen Frauen(bewegungen), die meines Erachtens nicht zutreffend ist. Vielmehr ist der Begriff des Grenzraumes anzuwenden, der nicht nur die Dynamik zum Vorschein bringt, sondern auch Interaktionen in den Mittelpunkt stellt.[8] Als Grenzräume im übertragenen Sinne können somit kulturelle Übergänge und Verflechtungen der Frauenbewegungen und Kontaktzonen fokussiert werden. Bereits Georg Simmel konstatierte, dass »*[die] Grenze [...] nicht eine räumliche Tatsache mit soziologischen Wirkungen [ist], sondern eine soziologische Tatsache, die sich räumlich formt.*«[9]

Lemberg wurde Ende des 19. Jahrhunderts zu einem wichtigen Organisationsort diverser Frauenvereine[10] und zu einem bedeutenden Verlags- und Publikationszentrum. Um die Jahrhundertwende nahmen die Frauenbewegungen in Galizien zudem einen wichtigen Platz im öffentlichen Leben ein.[11]

In den 1890er Jahren verzeichnete die polnische und ruthenische (ukrainische) Frauenpresse einen Zuwachs. Diese Medien profitierten – wie andere auch – von den allgmeinen wirtschaftlichen und technischen Entwicklungen sowie Neuerungen des Zeitungswesens und Pressemarktes, als auch der liberaldemokratischen Orientierung innerhalb der Gesellschaft. Die Redaktionen der Frauenzeitschriften wurden durch fortschrittliche Frauenrechtlerinnen geleitet. Sie erkannten die Relevanz eigener Sprachrohre nicht nur als Stütze der Frauenbewegung, sondern auch als grundlegende Ressource zur Mobilisierung der Frauen. In den 1890er Jahren wurden in Lemberg zwei feministische polnische Zeitschriften – »Przedświt« (Morgengrauen, 1893-1896), der Lemberger »Ster« (Das Steuer, 1895-1897) – sowie drei ruthenische Almanache unter dem Titel »Naša Dolja« (Unser Schicksal, 1893/1895/1896) herausgebracht.[12] Die Redakteurinnen der Medien waren Janina Sedlaczkówna (1868-1899), Paulina Kuczalska-Reinschmit (1859-1921) und Natalja Kobryn'ska (1855-1920).[13]



Janina Sedlaczkówna



Paulina Kuczalska-Reinschmit

Räume der Emanzipation – Symbole des kulturellen Brückenschlags?

Der ruthenische Almanach »Naša Dolja« wird bereits im Untertitel als »*Sammelband verschiedener Autoren*« näher beschrieben.[14] Die Redakteurin und Herausgeberin Natalja Kobryn'ska plante ihn als Teil einer Frauenbibliothek. Zu den inhaltlichen Schwerpunkten in den Sammelbänden zählten die Organisation der ruthenischen Frauen, die Problematisierung ökonomischer und sozialer Fragen aus weiblicher Perspektive sowie die Frauenfrage im Allgemeinen. Daneben wurden literarische Werke aus der Ostukraine und Übersetzungen internationaler SchriftstellerInnen sowie wichtige Errungenschaften und Aktionen der in Zentral-, Ost- und Südosteuropa organisierten Frauenbewegungen präsentiert. Somit fungierte dieser Almanach als wichtiges Kommunikationsmittel, aber auch als Transfermedium von ideologischen, feministischen Idealen und Ansichten.

Als überaus interessant erweisen sich die Beiträge der Rachelja K., einer Jüdin, die in zwei Sammelbänden erschienen.

»Bewohnerinnen Galiziens und der Bukowina! Ich habe die Ehre Euch mitzuteilen, dass aufgrund der Auflösung des Regierungsrates alle Petitionen erneuert werden müssen. [...] Es wäre hilfreich, wenn [ihr] geschätzte Landsfrauen entscheidet, den ersten Frauenkreis für eine nähere Verständigung einzuberufen. Die Frauensache ist allen Frauen gemeinsam, so sollten auch wir jegliche Entwicklung auf diesem Gebiet unterstützen, ohne darauf zu achten, dass wir uns letztes Jahr [1890] mit den Tschechinnen solidarisierten, nun mit den Deutschen [Österreicherinnen – A.L.-S.], denn nur mit vereinten Kräften erreichen wir gemeinsame Ziele.«
Natalja Kobryn'ska, 1891

Foto im Text: Natalja Kobryn'ska

Obwohl keine näheren Angaben zur Person gemacht wurden und nur der Hinweis auf eine Übersetzung aus dem Jiddischen ins Ruthenische vorliegt, kann davon ausgegangen werden, dass die Autorin über ruthenische Sprachkompetenzen verfügte und vermutlich informell mit der ruthenischen Frauenbewegung bzw. mit Kobryn'ska in Verbindung stand. Beide lyrischen Werke aus dem Jiddischen wurden von Kobryn'ska unter dem inhaltlichen Schwerpunkt Volksmund und -lied präsentiert. Das Lied »Die Schwiegermutter« leitete die Herausgeberin mit den Worten des ›großen Genies‹ ein, das die Harmonie des familiären Hauses in Frage stellt und negative Seiten des Zusammenlebens thematisiert.[15]

Im jiddischen Lied wird das familiäre Spannungsverhältnis zwischen Schwiegermutter und -tochter in einem Haus beschrieben – ein anscheinend allgegenwärtiges Thema. Im Vorwort der Herausgeberin sind jedoch noch ganz andere Absichten zu entdecken. Kobryn'ska hob hier die Veränderungen im dörflichen Milieu, die durch Modernisierung[16] und wirtschaftliche Entwicklungen gekennzeichnet waren und auch einen Wandel der familiären Strukturen bewirkten, hervor. Sie betonte, dass davon hauptsächlich Schwiegertöchter und -mütter in den ruthenischen bäuerlichen Familien, aber auch in anderen Familien des Dorfes und verschiedener sozialer Schichten betroffen seien. Das jüdische Lied wird dabei lobenswert hervorgehoben, da es die *»erzwungene Liebe«*[17], gemeint ist die arrangierte Ehe durch einen Heiratsvermittler, thematisiert und die Frau als Opfer der Gesellschaftsordnung präsentiert. Eine junge jüdische Frau schildert hier ihre unglückliche Lage. Sie ist mit einem Mann verheiratet, den sie nicht liebt und dessen Mutter ihr keine Achtung entgegenbringt. Nur das Lesen weltlicher Bücher bietet Trost und hilft, den Kummer zu vergessen. Sie macht sich bewusst, nichts ändern zu können, und ergibt sich ihrem unglücklichen Schicksal, auch wenn die heuchlerischen Worte der Schwiegermutter sie kränken.[18]

Das hier vorgestellte Lied diente Kobryn'ska aber nicht nur dazu, arrangierte Ehen orthodoxer Juden auf dem Land als überholte Tradition darzustellen[19], sondern generell die Institution Ehe und die familiären Beziehungen zu kritisieren. Ist es das Schicksal einer Frau nur (un)glücklich verheiratet zu sein? Vielmehr ist es das Anliegen Kobryn'ska die gesellschaftlich verankerte Ordnung der Ehe und Familie in Frage zu stellen. Sie macht zum Ersten darauf aufmerksam, dass durch äußere Einflüsse – Modernisierung etc. – Transformationen stattfinden, die auch den urbanen Raum erfassen und ein Überdenken der Geschlechterrollen aber auch der Traditionen verlangen. Zweitens dient die ›arrangierte Ehe‹ als Symbol für die begrenzte Freiheit und Selbstverwirklichung junger Frauen und für konstruierte Ehen bzw. Familien.

Im zweiten Beitrag von Rachelja K., der unter dem Titel »Aus dem Volksmund« erschien, wird ein Dialog zwischen einem jüdischen Mädchen, seinem Vater – einem Rabbiner – und einem welterfahrenen, jungen Herren präsentiert, der erneut die Themen Modernisierung und Eheschließung aufgreift. In den Anmerkungen zum Gedicht ist zu lesen, dass es im Original sprachliche Nuancen zu beachten galt: Der Herr sprach im reinen Hochdeutsch, das Mädchen und sein Vater dagegen Jiddisch – die Alltagssprache.[20]

Das Gedicht beginnt mit der Ankunft des jungen Herren, der gerade aus Paris zurückkehrt und sich dem Mädchen als junger reicher Mann vorstellt und sein Interesse an ihm bekundet. Der Rabbiner wird aufgrund seiner Alltagssprache, dem Jiddischen, vom Verehrer seiner Tochter als rückständig und einfach – wie auch das Umfeld – wahrgenommen. Der junge Mann versucht mit all seinen Künsten die Tochter des Rabbiners zur Ehefrau zu gewinnen. Dem Vater erscheint der Herr jedoch als Gefahr und Unruhestifter, dem sein Gebaren sowie sein (westlicher) Modestil missfallen. Die Aufwartungen des jungen Mannes gehen schließlich soweit, dass er dem Mädchen nicht nur eine glückliche Ehe verspricht, sondern sie dazu auffordert, ihren eigenen Willen und das Recht der Wahl eines Ehemannes beim Vater einzufordern. Die junge Frau trifft daraufhin eine selbstständige Entscheidung: Sie respektiert den Willen des Vaters und verzichtet auf ihr Glück, da sie die Scham nicht ertragen könne, Vater und Familie zu entehren.[21]

Auch dieses Beispiel zeigt eindringlich die Veränderungen im jüdischen Milieu auf und verweist auf zwei konträre Welten: Stadt – Land / ›Westjudentum‹ – ›Ostjudentum‹ und Assimilation – jüdische Identität; hinterfragt aber auch allgemeine gesellschaftliche Bedingungen als Faktoren für den Wandel. Auch hier war es sicherlich die Intention der Herausgeberin, den LeserInnen die einsetzenden realen Veränderungen im alltäglichen Leben nahe zu bringen.

Welchen Einfluss haben demnach Fortschritt, Mobilität und Zeitgeist auf den urbanen Raum und wie tangieren sie die familiären Strukturen? Der Widerstand gegen die neuen Entwicklungen, durch den jüdischen Rabbiner (und seine Tochter) verkörpert, deutet zunächst auf die Verteidigung alteingesessener Traditionen und Wertvorstellungen sowie kultureller Erziehungsbilder hin. Gleichzeitig werden die äußerlichen Einflüsse, wie bereits erwähnt, als Gefahren (Mode etc.) wahrgenommen. Andererseits verbirgt sich hinter der Aussage des jüdischen Mädchens: »*Jede hat den Willen und das Recht selbst auszuwählen*«[22], hervorgehoben durch ein Ausrufungszeichen, noch viel mehr. Damit sind die Geschlechterverhältnisse und die Ehe als gesellschaftliche Erscheinung angesprochen, die als traditionell, patriarchalisch und konservativ dargestellt werden und die es angesichts der wahrgenommenen Modernisierungstendenzen gilt zu erneuern. Kobryn'ska zielt darauf ab, modernen Ansichten Raum zu geben. In diesem Fall das Recht der Frau ihren Ehegatten zu wählen und selbstständig zu entscheiden, wann und wen sie heiraten möchte. Auch hier fungiert das jüdische Gedicht nur als Bespiel einer Rückständigkeit, die von der Herausgeberin durchaus auf die Lage der ukrainischen Frauen übertragen wird.

Die ausgewählten Beispiele in »Naša Dolja« sind zwar in ihrer Form einzigartig, da sie sich dem jüdischen weiblichen Kulturkreis zuwenden, jedoch zielten sie eher allgemein darauf ab, vorherrschende Denkmuster und Praktiken der Gesellschaft aufzudecken. Die Dichotomie von Rückständigkeit und Modernisierung ist dabei diskursiv eingeschrieben und gliedert sich in die Reihe anderer publizierter Essays der Sammelbände, die vor allem aus der Feder von Natalja Kobryn'ska selbst stammten. »*Rückständigkeit und Modernisierung dienten dabei als kommunikative Praktiken*«[23], deren Potenzial hier ausgenutzt wurde. Diese Erzählstrategien überwanden dabei durchaus ethnische, soziale und mentale Grenzen, um die Problematik der gesellschaftlichen Stellung der galizischen Frauen zu vergegenwärtigen.

Öffentliche Inszenierungen – multiple Grenzüberschreitungen?

Lemberg als urbanes Zentrum Ostgaliziens war Ende des 19. Jahrhunderts ein wichtiger Mittelpunkt ethno-religiöser Bewegungen. Der öffentliche Raum diente in vielfältiger Weise als Ort nationaler Versammlungen, Demonstrationen und Manifestationen.[24] Polinnen, Rutheninnen und Jüdinnen, die sich in Frauenvereinen und Organisationen mit unterschiedlichen Ausrichtungen – liberal, religiös oder feministisch – engagierten, trugen ihre Forderungen nach Gleichstellung an die Öffentlichkeit. Das frauenpolitische Engagement wurde zu einem eminent wichtigen Segment der Massenbewegungen und zu einem festen Bestandteil der politischen Öffentlichkeit jener Zeit, die sich qualitativ wie quantitativ veränderte. Wichtig ist, dass Öffentlichkeit hier als »*diskursives Forum zur Inszenierung von Konflikten*«[25] von Frauen fungierte. Die wachsende Bedeutung der Stadt als Inszenierungsraum für die differenten Frauenbewegungen wird anhand wichtiger Ereignisse sichtbar: Im Jahre 1894 fand in Lemberg der erste gemeinsame Kongress polnischer Frauen aus allen Teilungsgebieten statt – eine geographische Grenze stellte also kein unüberwindbares Hindernis dar, 1908 war die Stadt Kongressort der ukrainischen Frauen und im gleichen Jahr konstituierte sich hier der ›Kreis jüdischer Frauen‹ (Koło Kobiet Żydowskich). Mit der Eröffnung des Landtages (Sejm Krajowy) im Jahre 1861 wuchs auch die Signifikanz Lembergs als (polnisches) politisches Zentrum in Galizien. Der Landtag avancierte zum Zielort frauenemanzipatorischer Forderungen, Petitionsübergaben und zum Raum öffentlicher Präsenz. Zwischen 1890 und 1912 wurden mehrere Petitionen durch Delegierte der einzelnen Frauenbewegungen im Landtag (Sejm) eingereicht, die sich sehr oft aus der Zusammenarbeit der Frauen ergaben.

Am Beispiel einer gemeinsamen Veranstaltung soll nun der Dynamik des Grenzüberwindens nachgegangen werden. Spielt bei der Herstellung einer kollektiven Identität von Frauenrechtlerinnen das Be- und Abgrenzen (diskursiv) eine Rolle? Wie werden Differenzen der Frauen präsentiert?

Die Diskrepanz der Interaktionen

In einem Brief an die deutsch-österreichische Frauenrechtlerin Auguste Fickert (1855-1910) berichtete der bekannte polnische Sozialist Ignacy Daszyński im Jahre 1891 von der bevorstehenden Gründung eines Frauenkomitees in Lemberg, das von seiner Parteigenossin und Geliebten Felicja Nossig (Próchnikowa)[26] initiiert wurde und welches zu gemeinsamen Aktionen anregen sollte.[27] Die Arbeit des Komitees fand ihren Höhepunkt in einer nationalitätsübergreifenden Kundgebung galizischer Frauen am 10.04.1892 im Rathaussaal zu Lemberg, an der 200 Frauen, aber auch Männer und Jugendliche teilnahmen.[28] Próchnikowa unterstrich in ihrem Vortrag die Bedeutung der Versammlung, die nicht nur Frauen aller gesellschaftlicher Schichten

»Eben jetzt in dieser Woche ist [es] dort [Galizien – A.L.-S.] mit der ›Frauenfrage‹ losgegangen! Ich erhielt vor einigen Tagen Nachrichten, nach welchem ein Frauen-Comite in Gründung begriffen sei, welches aus Frauen der möglichen Stände, Rassen, Confessionen etc. bestehen soll. Rutheninnen, Polinnen, Jüdinnen, Arbeiterinnen, Lehrerinnen, Frauen der Universitätsprofessoren (eine Seltenheit jedenfalls) sollen bei Fr. Prochnik [Felicja Nossig Próchnikowa – A.L.-S.] sich zusammenfinden, um dann gemeinsame Action[en] zu unternehmen. [...] In der Mitte d.M. [des Monats] soll eine große öff. [öffentliche] Versammlung in Lemberg stattfinden.«
Ignacy Daszyński
1891

»Die Frauenfrage nehmen wir mit all ihren Verzweigungen als Ganzes wahr; gerade, wenn Frauen einen resoluten Schritt gegen die Ungerechtigkeit tun. Es wäre ungerecht, andere Stände auszuschließen und sich nur auf die gesellschaftliche Schicht der Intelligenz zu begrenzen. [...] Er [der Kongress – A.L.-S.] verhilft der gegenseitigen Annäherung, macht Mut, ermutigt zu weiteren Schritten und wird der erste Schritt zum Sieg unserer berechtigten Sache sein.«
Felicja Nossig, 1892

umfasse, um die Frauenfrage zu thematisieren, sondern auch im Einklang mit den Frauenbewegungen anderer Länder stehe. Sie appellierte vor allem an die weiblichen Teilnehmer, die Frauenfrage als Einheit wahrzunehmen.[29] Die Mobilisierung weiterer Anhängerinnen erachtete sie dabei als besonders wichtig. Nach der Ansprache konstituierte sich das gewählte Präsidium aus polnischen und ruthenischen Sozialistinnen und Frauenrechtlerinnen.[30] Die polnische Teilnehmerin Czajkowska forderte in ihrem Beitrag die Zulassung der Frauen zu den Mittelschulen und Universitäten. Als Ergebnis der Veranstaltung kündigte sie die Einreichung einer Petition an den Regierungsrat (Rada Państwa) an, um für Frauen die höhere Schul- und universitäre Bildung zu fordern. Sie unterstrich gleichzeitig, dass die Polinnen einen weiteren Schritt in ihrem Engagement gegangen seien als die Rutheninnen und Tschechinnen.[31] Die Hervorhebung, so beiläufig sie auch erscheinen mag, beinhaltet zugleich eine »*Ab- und Ausgrenzungen zum Zweck der Markierung der eigenen Position*«[32] und ein (polnisches) Dominanzdenken, das Ethnizität nicht relativierte. Obwohl zunächst auch ethnische Grenzen auf der Versammlung negiert wurden, wurden sie doch wieder gezogen. Die Bekundung blieb schließlich ein einzigartiges Moment, dem keine weiteren Aktionen folgten. Dieses Phänomen der Grenzziehungen nach ›unten‹ und ›oben‹ innerhalb der Frauenbewegungen ist ein Merkmal, das immer wieder zu finden ist, und das der Auslöser eines Konfliktes war, der die Kooperationen zum Scheitern brachte.

Resümee

Galizien als Raum frauenbewegten Engagements ist in vielfältiger Hinsicht durch Grenzen bestimmt aber auch konstruiert worden. Die Frauenbewegungen, nicht zuletzt die Akteurinnen selbst, hatten Anteil an den dynamischen Entwicklungen ihrer Beziehungen und kulturellen Kontakte, die als sehr differenziert und auch konfliktreich zu charakterisieren sind. Das »*Wechselseitig-Aufeinander-bezogen sein*«[33] wirkte den erachteten Differenzen zwischen Frauen durchaus entgegen und trug zur Bildung multiethnischer weiblicher Koalitionen bei. Gemeinsame Ziele der Frauen schufen demnach, wie die gewählten Beispiele der ruthenischen Almanache und die Einmischung in die politische Öffentlichkeit in Form einer nationalitätsübergreifenden Veranstaltung kurz zeigten, die Basis dafür, dass mehrere Grenzen und Grenzräume – ethnische, räumliche, kulturelle, ideologische und soziale – temporär überwunden wurden.

Die Interaktionen der Frauenbewegungen waren zwar intensiv und zweckorientiert, aber nicht dauerhaft. Das Scheitern der Beziehungen ist sicher nicht als zwangsläufig anzusehen, sondern unterlag ebenfalls einer Dynamik, deren Ursachen noch weiter untersucht werden müssten. Die Dynamik in den Beziehungen stand dabei in engem Zusammenhang mit gesellschaftspolitischen Ereignissen und ethnischen Konflikten, die auch die Frauenbewegungen erfassten. Das Bekunden der Zugehörigkeit zu einer Nation und damit die Konstruktion ethnischer Grenzen hatte Priorität vor gemeinsamem frauenbewegtem, machtvollem Handeln. Das zeitweilige Miteinander der polnischen, jüdischen und ukrainischen Frauen im Kampf für Gleichberechtigung war dabei eng verflochten mit dem Gegeneinander – Widersprüchen, Missverständnissen und Dominanzdenken. Das Überschreiten und das Konsolidieren von Grenzen charakterisierten die Interaktionen der Frauen und bedingten einander sogar soweit, dass sie temporär eine symbiotische Verbindung in den Aktionen eingingen.

Kehren wir zu Foucault zurück. Er konstatiert, dass das Überschreiten von Grenzen möglicherweise »*so etwas wie der Blitz in der Nacht, der vom Grunde der Zeit dem, was sie verneint, ein dichtes und schwarzes Sein verleiht, es von innen heraus und von unten bis oben erleuchtet und dem er dennoch seine Einzigartigkeit verdankt.*«[34] Diese Einschätzung ist metaphorisch auch für die Interaktionen der Frauen(bewegungen) Galiziens zutreffend.

Anmerkungen

1 Michel Foucault: Vorrede zur Überschreitung, in: Walter Seitter (Hg.): Von der Subversion des Wissens, München 1974, S. 32-53, hier S. 37.
2 Ich spreche von Frauenbewegungen um zu verdeutlichen, dass es in Galizien differierende ethno-religiöse Frauenbewegungen gab, die sich selbst auch als Teilbewegungen (Polinnen, Rutheninnen) wahrnahmen.
3 Vgl. Ulla Wischermann: Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke, Gegenöffentlichkeiten, Protestinszenierungen, Königstein i.Ts. 2003, S.21-24.
4 Michael Fliri: Symbol, Ritual und Wirklichkeit. Das Symbol als Mittel und Möglichkeit zur Überschreitung von Grenzen, in: Thomas Gimesi / Werner Hanselitsch (Hg.): Über die Grenze, Wien 2008, S. 17-45, hier S. 17f.
5 Vgl. Natali Stegmann: Czynniki kształtujące ruchy kobiece w Galicji i na ziemiach czeskich na przełomie XIX i XX wieku. Próba porównania, in: Agnieszka Janiak-Jasińska u.a. (Hg.): Działaczki społeczne, feministki, obywatelki..., Warszawa 2008; Oksana Malančuk-Rybak: Ideologija ta suspil'na praktyka žinočoho ruchu na zachidnoukrajins'kych zemljach XIX – peršoji tretyny XX st.: Typolohija ta jevropejs'kyj kultur'no-istoryčnyj kontekst, Černivci 2006.
6 Peter Haslinger: Grenze als Strukturprinzip und Wahrnehmungsproblem: Theorien und Konzepte im Bereich der Geschichtswissenschaften, in: Christoph Augustynowicz / Andreas Kappeler: Die galizische Grenze 1772-1867: Kommunikation oder Isolation?, Wien 2007, S. 5-20, hier S. 19.
7 Olga Uremovič / Gundula Oerter (Hg.): Frauen zwischen Grenzen. Rassismus und Nationalismus in der feministischen Diskussion, Frankfurt a.M. 1994, S. 9-17, hier S. 9.
8 François Etienne / Jörg Seifarth / Bernhard Struck: Grenzen und Grenzräume: Erfahrungen und Konstruktionen. Vorwort, in: Die Grenze als Raum, Erfahrung und Konstruktion. Deutschland, Frankreich und Polen vom 17. bis zum 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M./New York 2007, S. 7-32, hier S. 19.
9 Ebenda, S. 24.

10 Vgl. dazu Natascha Vittorelli: Kommentierte Bibliographie zu Frauenbewegungen in der habsburgischen Verwaltungseinheit Galizien, in: Dies. / Johanna Gehmacher (Hg.): Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen, Bibliographien, Wien 2009, S. 411-428, hier S. 413-414.

11 Maciej Janowski: Galizien auf dem Weg zur Zivilgesellschaft, in: Helmut Rumpler / Peter Urbanitsch (Hg.): Die Habsburger Monarchie 1848-1918, Band VIII, Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft, 1. Teilband, Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation, Wien 2006, S. 805-858, hier S. 830-834.

12 Vgl. Jerzy Franke: Polska Praca Kobieca w latach 1820-1918, Warszawa 1999, S. 222-225, S. 225. Der ruthenische Almanach war ursprünglich als Zeitschrift geplant, das erste Exemplar wurde in Stryj publiziert.

13 Zu Sedlaczkówna näheres bei Polski Słownik Biograficzny (PSB), tom 36, S. 144; zu Kuczalska-Reinschmit und Kobryn'ska: Francisca de Haan / Krassimira Daskalova / Anna Loutfi (Hg.): A Biographical Dictionary of Women's Movements and Feminisms, Central, Eastern and South Eastern Europe, 19th and 20th Centuries, Budapest 2006, S. 244-247 u. 274-276.

14 Die ukrainische Schriftsprache der Almanache weist einen hohen Grad der Normierung auf, sie war jedoch noch nicht standardisiert. Ich danke Philipp Hofeneder für den Hinweis. Die Übersetzungen aus dem Ukrainischen wie Polnischen wurden von der Autorin vorgenommen. Das Ukrainisch wird in der wissenschaftlichen Transliteration wiedergegeben.

15 Hier ist der ukrainische Nationaldichter Taras Ševčenko (1814-1861) gemeint.

16 Tatsächlich ist im Falle Galiziens von einer Modernisierung ohne Industrialisierung zu sprechen. Vgl. Maciej Janowski: Galizien auf dem Weg zur Zivilgesellschaft, S. 805.

17 N. [Natalja] K. [Kobryn'ska]: Dvi narodni pis'ni, in: Naša Dolja, Zbyrnik prac' riznych avtoriv, Kn. I, Stryj 1893, S. 61-62, hier S. 62.

18 Rachelja K.: Pro cvekruchu, in: Naša Dolja, Zbyrnik prac' riznych avtoriv, Kn. I, L'viv 1893, S. 62-63.

19 Arrangierte Ehen galten um die Jahrhundertwende in jüdischen (assimilierten) Kreisen in Galizien bereits als altmodisch. In Kleinstädten und auf dem Land, wo überwiegend eine jüdisch-orthodoxe Bevölkerung lebte, nahm der Heiratsvermittler (Schadchen) noch eine wichtige Rolle ein. Vgl. Helene Deutsch: Selbstkonfrontation. Eine Autobiographie, München 1994, S. 45. Nicht unwesentlich ist, dass Kobryn'ska in der Stadt Bolechów / Bezirk Dolina lebte, wo im Jahre 1890 Juden und Jüdinnen die Hälfte der Bevölkerung ausmachten. Vgl. http://www.jewishencyclopedia. com (Abrufdatum 20.01.2010).

20 Z ust narodnych Teodory Anastazyjevskoji, II. (Rachelja K.), in: Naša Dolja, Zbyrnik prac' riznych avtoriv, Kn. III, L'viv 1896, S. 88-93, hier S. 90-93.

21 Ebenda.

22 Ebenda.

23 Dietlind Hüchtker: Rückständigkeit als Strategie oder Galizien als Zentrum europäischer Frauenpolitik, in: Clio. Themenportal Europäische Geschichte. http://www.europa.clio-online.de (Abrufdatum 20.11.2009).

24 Vgl. Harald Binder: Politische Öffentlichkeit in Galizien: Lemberg und Krakau im Vergleich, in: Andreas R. Hofmann / Anna Veronika Wendland (Hg.): Stadt und Öffentlichkeit in Ostmitteleuropa 1900-1939, Stuttgart 2002, S. 259-280, hier S. 274.

25 Zit. nach Elisabeth Klaus / Ricarda Drüeke: Öffentlichkeit und Privatheit: Frauenöffentlichkeiten und feministische Öffentlichkeiten, in: Ruth Becker / Beate Kortendiek (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorien, Methoden, Empirie, Wiesbaden 2008, S. 237-244, hier S. 241.

26 Zur Biographie: Aneta Górnicka-Boratyńska: Chcemy całego życia, Warszawa 1999, S. 128-129.

27 Brief des polnischen Sozialisten Ignacy Daszyński an Auguste Fickert, Berlin 8.12.1891, Sygn. I.N. 70021 Rathausbibliothek Wien. Hervorhebung im Original. Zum Inhalt vgl. das Randzitat.

28 Kurjer Lwowski, Nr. 102, 1892, S. 1.

29 Vgl. das Randzitat.

30 Zu Vorsitzenden wurde Felicja Próchnikowa, als Stellvertreterin Kobrynska (Natalja Kobryn'ska), als Sekretärinnen Frankowa (Ol'ha Franko) und (?) Czajkowska gewählt. Kurjer Lwowski, Nr. 102, 1892, S. 1.

31 Im Jahre 1890 wurde bereits von Rutheninnen eine Petition, die die Eröffnung eines Mädchengymnasiums und den Zugang zu universitärer Bildung forderte, an den Regierungsrat übergeben. Vgl. Natalja Kobryn'ska: Žinoča sprava v Halyčyni, in: Naša Dolja, 1893, S. 1-36, S. 17. Im Essay geht Kobryn'ska auch auf die Versammlung von 1892 und die Umstände des Scheiterns ein. 1893 reichten die Polinnen dann eine eigene Petition im Landtag ein. Näher dazu: Przedświt vom 20.05.1893, S. 89 f.; Naprzód (Vorwärts), Nr. 11, 1893, S. 1.

32 Bernd Weiler / Peter Stachel: Methodische Überlegungen zur vergleichenden Analyse politischer und kultureller Beziehungen in multiethnischen Gesellschaften, http://www.kakanien.ac.at/ (Abrufdatum 29.11.2009), S.1-8, hier S. 6.

33 Zit. nach Ulla Wischermann: Frauenbewegungen, S. 29.

34 Michel Foucault: Vorrede, S. 38.

Randzitate

Auszug aus einem Aufruf Natalja Kobryn'skas, Narod, 1891, Nr. 20, S. 176.

Brief von Ignacy Daszyński an Auguste Fickert, Berlin 1891, Wienbibliothek im Rathaus Wien, Nachlass Auguste Fickert, H.I.N. 70.015, H.I.N.70021.

Auszug aus der Rede von Felicja Nossig auf der Versammlung vom 10.04.1892, Kurjer Lwowski, 1892, Nr. 102, S. 1.

Bildnachweise

Seite 39: (links) Zeitschrift Ster, 1. Jg., 1895, H. 1, Titelblatt; http://www.adrianzandberg.pl/drogi doemancypacji/ – abgerufen am 30.03.2010.
(Rechts) Zeitschrift Przedświt, 1. Jg., 1893, Nr. 1; Nationalbibliothek Warschau.
(Randspalte oben) http://emcz.republika.pl/ – abgerufen am 30. März 2010.
(Randspalte unter) www.feminoteka.pl/readartic le.php? article_id=60 – abgerufen am 20. März 2010.

Seite 40: http://www.encyclopediaofukraine.com/ picturedisplay.asp?linkpath=pic\K\O\Kobrynska_ Nataliia.jpg – abgerufen am 06.04.2010.